

# 1958 BRÜSSEL

## Weltausstellung als Propaganda- bühne

Die erste Weltausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg fand in Brüssel statt. Dieses Großereignis des Jahres 1958 fand einen breiten Widerhall in allen Medien und zog auch aus Deutschland Scharen von Besuchern an: „Brüssel 1958“ blieb bis heute im Gedächtnis.

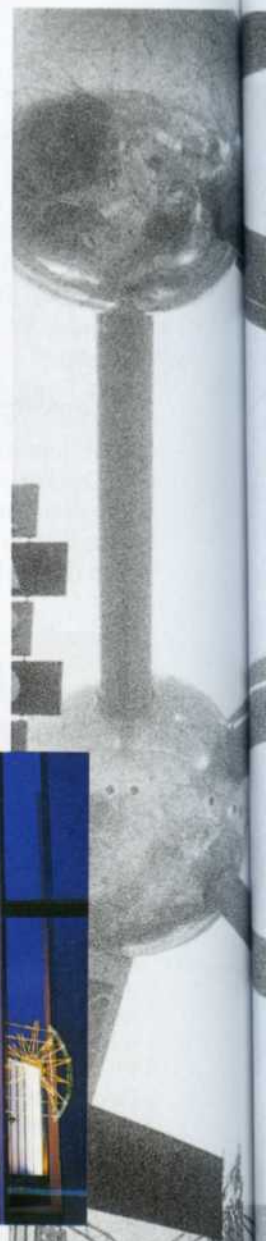
Seit der Errichtung des Eiffelturms zu Paris 1889 hatte es kein Weltausstellungsbauwerk mehr gegeben, das Fortschrittsbilanz und Zukunftsoption der Menschheit sinnfälliger hätte zum Ausdruck bringen können: Die berühmte Metallkonstruktion des 102 Meter hohen Atomiums mit seinen neun Kugeln von jeweils 18 Metern im Durchmesser, ihrerseits durch ein System von drei Meter starken Röhren verbunden, stellte das 150-milliardenfach vergrößerte Strukturmodell eines Eisenmoleküls dar. Im Gegensatz zur stählernen Jubelhymne Gustave Eiffels auf die Fähigkeiten seines Zeitalters, mittels künstlicher Streben große Räume zu überspannen, war die Schöpfung des belgischen Architekten André Waterkeyn keine einfache Wegmarke mehr in einem geradlinig verlaufenden Fortschrittsprozeß, sondern ein zutiefst ambivalentes Symbol, eine, wie der „Spiegel“ befand, „erdrückende Allegorie des Atomzeitalters“, ein Mahnmal mithin, die Kernenergie in Zukunft weltweit nur noch friedlich zu nutzen. In

diesem Sinne hatte das Gastgeberland Belgien auch das Expo-Motto „Der Mensch und der Fortschritt“ durch einen moralisch anmutenden Appell ergänzt: „Bilanz der Welt – für eine menschlichere Welt“.

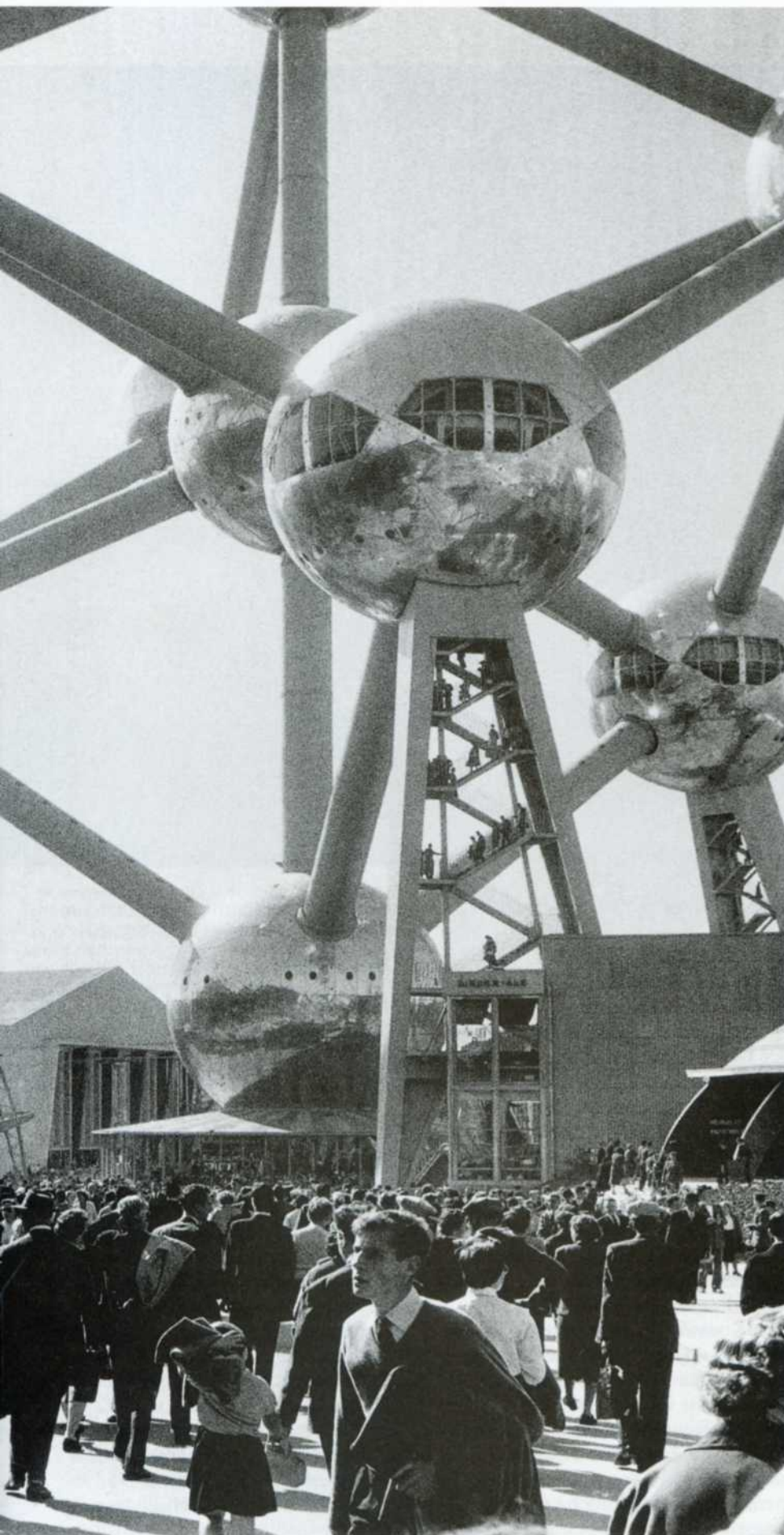
Viele der teilnehmenden Staaten beeindruckte dies wenig, so daß deren Interpretation der Friedenslösung eher dürftig ausfiel. Zu sehr waren sie jeweils mit ihren Sternenträumen befaßt und von ihren technischen Möglichkeiten überzeugt. In der Tat hatte der Wettlauf der Systeme eine neue Dimension erreicht: Seit dem 4. Oktober 1957 war mit dem Start des ersten sowjetischen Sputniks auch das All zum Feld weltpolitischer Auseinandersetzung geworden, Technik seitdem ein Stück Ideologie. Himmelstürend gaben sich aber in Brüssel auch die Ausstellungsbauten, die futuristisch anmutenden Pavillons der Briten oder der Franzosen etwa oder der Philips-Pavillon von Le Corbusier. „Es ist“, so schrieb der Kunstkritiker



Die Metallkonstruktion des Atomiums lockte auf der Brüsseler Weltausstellung wahre Besucherströme an (rechts). Oben: Blick aus dem Pavillon der elektrischen Energie; in den Fenstern spiegelt sich das Leuchtbild, das die Energie versinnbildlichen sollte.



FOTOS: BPK / W. MGRIDE (BL.), HANSMANN (O.)



des „Nieuwe Rotterdamse Corant“, „als ob der Geist, der die Raumfahrt-Ideen hervorbrachte, sich den Baumeistern mitgeteilt hat. Sie wollen offensichtlich eine neue Freiheit: Los von der Erde!“ Und doch: So schwebend es auch gedacht war, selbst das Atomium genügte solchem Architekturverständnis nur bedingt. Ursprünglich konzipiert, auf einer einzigen Kugel zu ruhen, hegten die Statiker Zweifel an seiner Sturmsicherheit und verfügten die Einziehung zusätzlicher Pfeiler unter drei weiteren Kugeln.

Das Titanengeschlecht befand sich in ideologischen Grabenkämpfen. „Brüssel“, so die westdeutsche Kulturzeitschrift „Das Schönste“, werfe die Frage auf, ob die Veranstaltung wirklich ein Spiegel der Welt sei: „Im Untergrund der Weltausstellung zeichnet sich die Krise der Menschheit ab, deren Völker erfüllt sind von Haß, Angst und Neid, weit entfernt vom Ziel ihrer Sehnsucht, einer geeinten Welt. Wenn der Pavillon der Vereinten Nationen nicht im Mittelpunkt, sondern am äußersten Rand der Weltausstellung steht, dann ist das nicht Zufall, sondern Spiegelung der wahren Situation.“ Brüssel war vor allem ein riesiges Propagandaschauspiel, in welchem die scharfen Fronten auch dem oberflächlichen Besucherblick nicht verborgen bleiben konnten. Wie schon bei der Weltausstellung in Paris 1937 und jener in New York 1939/40 mit ihrer „Democracy“ befand man sich noch immer im Zeitalter globaler Systemauseinandersetzung, wengleich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die meinnungsführenden Protagonisten gewechselt hatten. Zudem reichte, was hier und jetzt ausgestellt wurde, in seinen Wurzeln bis 1951 in die Hochphase des Kalten Krieges zurück, als König Baudouin das Weltausstellungsprojekt – einer seiner ersten Amtshandlungen – auf den Weg gebracht hatte. Angesichts der seinerzeit weltpolitisch besonders angespannten Lage (Korea- und

